OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

INFLATION AKTUELL

Die Inflationsanalyse der OeNB

Sicherheit durch Stabilität.

Q1/23

Vor dem Hintergrund des Preisstabilitätsziels des Eurosystems analysiert *Inflation aktuell* vierteljährlich die Inflationsentwicklung in Österreich und enthält zusätzlich eine Inflationsprognose sowie zumindest ein aktuelles Schwerpunktthema.

Medieninhaberin und Herausgeberin	*Oesterreichische Nationalbank* *Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien* *Postfach 61, 1011 Wien* *www.oenb.at* *oenb.info@oenb.at* *Tel. (+43-1) 40420-6666* *Fax (+43-1) 40420-04-6698*
Schriftleitung	*Gerhard Fenz*
Inhaltliche Gestaltung	*Friedrich Fritzer, Doris Prammer (unter der Mitarbeit von Christian Beer und Alfred Stiglbauer)*
Redaktion	*Marc Bittner*

© Oesterreichische Nationalbank, 2023.
Alle Rechte vorbehalten.
Reproduktionen für nicht kommerzielle Verwendung, wissenschaftliche Zwecke und Lehrtätigkeit sind unter Nennung der Quelle freigegeben.

Im Sinne der besseren Lesbarkeit wird teilweise auf geschlechtergerechte Formulierungen verzichtet. An ihrer Stelle verwendete Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter.

Überblick

Österreichs Inflationsrate zu Jahresbeginn 2023 weiterhin hoch – Trendumkehr zeichnet sich ab
Die österreichische HVPI-Inflationsrate war auch in den ersten beiden Monaten des Jahres 2023 außergewöhnlich hoch. Sie erreichte im Februar 2023 11 % und war damit seit September 2022 durchgängig zweistellig. Allerdings scheint der Rückgang der Inflationsrate im Februar – ausgehend von 11,6 % im Jänner – eine Trendumkehr zu signalisieren. Im Gegensatz zum Jahr 2022 war die Teuerung im bisherigen Jahresverlauf 2023 nicht mehr hauptsächlich von der Entwicklung der Energiepreise bestimmt – auch dank der Strompreisbremse. Industriegüter (ohne Energie) und Energie sind zu jeweils einem Viertel für die Inflation verantwortlich, knapp weniger als ein Viertel wird von Nahrungsmitteln und etwas mehr als ein Viertel von Dienstleistungspreisen beigetragen. Besonders die Dienstleistungspreise zeigten in den ersten beiden Monaten dieses Jahres eine starke Aufwärtstendenz und trugen damit auch maßgeblich dazu bei, dass die ohne Energie und Nahrungsmittel berechnete Kerninflation im Februar 2023 8,2 % erreichte – dem höchsten seit Beginn der Währungsunion gemessenen Wert in Österreich.

Inflation und Kerninflation im Euroraum deutlich niedriger
Im Vergleich zur Inflationsrate des Euroraums (Februar 2023: 8,5 %) ist Österreichs Inflationsrate mit 11 % überdurchschnittlich hoch; lediglich die baltischen Staaten, die Slowakei und Kroatien weisen eine höhere Inflationsrate auf. Die hohe Inflationsdifferenz zum Euroraumdurchschnitt von 2,5 Prozentpunkten lässt sich zu einem großen Teil auf den Beitrag der Dienstleistungen zurückführen, der in Österreich um 1,4 Prozentpunkte höher ausgefallen ist als im Euroraum. Auch die Energiepreise und die Industriegüter tragen in Österreich um 0,9 bzw. 0,8 Prozentpunkte mehr zur HVPI-Inflation bei als im Euroraum. Lediglich Nahrungsmittel (einschließlich Alkohol und Tabak) weisen im Februar 2023 im Euroraum eine höhere Preissteigerung auf als in Österreich (Euroraum: 15 %; Österreich: 14,1 %). Auch die Kerninflationsrate liegt im Euroraum mit 5,6 % deutlich unter jener Österreichs, zeigt aber ebenso eine Aufwärtstendenz.

Vorlaufindikatoren weisen weiterhin auf einen Preisdruck bei Nahrungsmitteln und Dienstleistungen hin…
Die Webscraping-Analyse der OeNB, die Online-Preisinformationen für Nahrungsmittel bis Mitte März 2023 beinhaltet, weist darauf hin, dass der Preisdruck bei Nahrungsmitteln nur langsam abnimmt. Besonders hohe Preisanstiege wurden bis Mitte März bei alkoholfreien und alkoholischen Getränken beobachtet.
Im Dienstleistungssektor, der besonders personalintensiv ist, signalisieren die Tariflohnabschlüsse einen anhaltenden Preisdruck. Seit Beginn der aktuellen Lohnrunde im Herbst des Vorjahres hat sich der Trend zu steigenden Kollektivvertragsabschlüssen fortgesetzt und liegt nun im März 2023 bei knapp unter 10 %. Auch das Hotel- und Gastgewerbe, bei dem derzeit hohe Preisanstiege zu verzeichnen sind, erhöht die Kollektivlöhne um mehr als 10 %.

…aber auch auf eine deutliche Entspannung im Energiesektor
Die Preise für Rohöl beliefen sich im Februar 2023 auf knapp 78 EUR pro Barrel Brent Crude. Sie liegen seit drei Monaten weitgehend stabil auf dem Niveau von vor dem Krieg in der Ukraine. Die seit Mitte Dezember wieder sinkenden Großhandelspreise für Strom und Gas spiegeln sich langsam in den Neuverträgen für Endkunden wider. Ebenso tragen die staatlichen Subventionen in Form der Strompreisbremse und der Subvention für die erhöhten Netzkosten zu einem Rückgang der Energiepreise bei.

HVPI-Inflationsrate bleibt mittelfristig hoch: 2023 wird eine Jahresteuerung von 6,9 % erwartet
Laut aktueller Inflationsprognose der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) wird die HVPI-Inflationsrate zwar zurückgehen, aber mittelfristig weiter hoch bleiben. Für 2023 erwartet die OeNB eine Teuerungsrate von 6,9 % sowie in den Folgejahren 4,0 % (2024) bzw. 3,1 % (2025). Der nachlassende inflationäre Druck, der von den Energiepreisen ausgeht, wird von zunehmendem heimischen Preisdruck begleitet. Die Kerninflation (ohne Energie und Nahrungsmittel) erreichte 2022 5,1 % und steigt vor allem aufgrund kräftiger Lohnkostensteigerungen im Jahr 2023 auf 6,1 % an. 2024 sowie 2025 sinkt die Kerninflationsrate auf 4,3 % sowie 3,1 %, bleibt damit aber weiter deutlich über ihrem langfristigen Durchschnitt. Im Jahr 2023 führen

sinkende Inflationsraten für Energie und das Auflösen der angebotsseitigen Verknappungen zu einem Rückgang der HVPI-Inflationsrate. Die Energiepreisentwicklung wird auch durch fiskalpolitische Maßnahmen im Jahr 2023 markant gedämpft. Nach dem Auslaufen der Maßnahmen geht von diesen in den Jahren 2024 und 2025 allerdings ein inflationstreibender Effekt aus. Die Arbeitnehmerentgelte werden aufgrund der verzögerten Inflationsabgeltung 2023 kräftig ansteigen. Dies wird insbesondere im Dienstleistungssektor zu einer Beschleunigung der Inflationsrate führen. Die Preise von Agrarrohstoffen sowie die landwirtschaftlichen Produktionskosten sollten im Prognosezeitraum zurückgehen. Dies wird sich aber mit einer Zeitverzögerung auf die Nahrungsmittelpreise übertragen. Daher wird die Inflationsrate für Nahrungsmittel im Jahr 2023 mit 9,1 % sehr hoch bleiben, bis 2025 jedoch auf 3,0 % sinken.

Lebensmittelpreise in aktueller Hochinflationsphase um bis zu dreimal so häufig geändert

Preisrigiditäten in einer Volkswirtschaft beeinflussen entscheidend die Geschwindigkeit und das Ausmaß, mit denen geldpolitische Impulse sowie andere makroökonomische Schocks die Realwirtschaft erreichen. Angesichts der aktuellen Inflationsentwicklung stellt sich auch die Frage, ob sich das Preissetzungsverhalten der Unternehmen in Zeiten hoher Inflation fundamental verändert hat. Eine auf Preisdaten aus dem Onlinehandel beruhende Analyse deutet darauf hin, dass es im Nahrungsmittelsektor im Hochinflationszeitraum (ab Jänner 2022) häufiger zu Preisänderungen kam als davor, aber der durchschnittliche Umfang der Preisänderungen im Zeitverlauf weitgehend stabil blieb. Die Preise für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke wurden in Hochinflationszeiten um bis zu dreimal so häufig verändert. Der durchschnittliche Umfang der Preisänderungen blieb hingegen konstant bei rund 10 %. Die aktuell hohe Lebensmittelinflation ist daher weniger auf stärkere als auf häufigere Preiserhöhungen zurückzuführen. Dies deutet darauf hin, dass die Häufigkeit von Preisänderungen nicht mehr wie in früheren Zeiten mit vergleichsweise moderaten und stabilen Inflationsraten weitgehend konstant ist, sondern angesichts eines großen Schocks stärker von der aktuellen Wirtschaftsentwicklung beeinflusst wird.

Inflation aktuell – die Inflationsanalyse der OeNB

Friedrich Fritzer, Doris Prammer[1]

Überblick		2
1	Weiterhin zweistellige Inflationsraten zu Jahresbeginn 2023	5
2	Indikatoren zur Inflationsentwicklung	7
3	HVPI-Inflation bleibt im Jahr 2023 mit 6,9 % hartnäckig hoch	9
	Kasten I: Wie häufig und wie stark ändern sich Lebensmittelpreise in Zeiten hoher Inflation – eine Auswertung von Onlinepreisen	13
4	Grafikanhang: Erklärungsfaktoren für die aktuelle Preisentwicklung	17

Redaktionsschluss: 24. März 2023

[1] Oesterreichische Nationalbank, Referat Konjunktur, friedrich.fritzer@oenb.at, doris.prammer@oenb.at.

1 Weiterhin zweistellige Inflationsraten zu Jahresbeginn 2023

Die österreichische HVPI[2]-Inflationsrate war auch in den ersten beiden Monaten des Jahres 2023 außergewöhnlich hoch. Sie erreichte im Februar 2023 11 % und war damit seit September 2022 durchgängig zweistellig. Allerdings scheint der Rückgang der Inflationsrate im Februar – ausgehend von 11,6 % im Jänner – eine Trendumkehr zu signalisieren. Dies ist vor allem auf einen Rückgang der Energieinflationsrate zurückzuführen. Im Jänner war die Energiepreisinflation noch deutlich gestiegen, weil die Netzkosten für Energie angehoben worden waren. Die im Dezember eingeführte Strompreisbremse und die Subvention der Netzkosten[3], die mit März in Kraft tritt, sollten zu einer weiteren Reduktion der Energieinflation im Laufe des Jahres 2023 führen.

War die Inflationsrate 2022 noch hauptsächlich von der Entwicklung der Energiepreise bestimmt, so ist sie im bisherigen Verlauf des Jahres 2023 von allen HVPI-Komponenten gleichermaßen beeinflusst. Industriegüter (ohne Energie) und Energie sind zu jeweils einem Viertel für die Inflation verantwortlich, knapp weniger als ein Viertel wird von Nahrungsmitteln und etwas mehr als ein Viertel von Dienstleistungspreisen beigetragen. Besonders die Dienstleistungspreise zeigten in den ersten beiden Monaten des Jahres eine starke Aufwärtstendenz.

Die *ohne Energie und Nahrungsmittel berechnete Kerninflation* lag im Februar 2023 bei 8,2 % – dem höchsten seit Beginn der Währungsunion gemessenen Wert. Für den Anstieg der Kerninflationsrate Anfang dieses Jahres waren vor allem Dienstleistungen und hier vor allem die Preissteigerungen im Gastgewerbe sowie bei Transportdienstleistungen (zuletzt besonders bei Flugtickets) verantwortlich.

Die Dienstleistungspreise setzten ihren Aufwärtstrend weiter fort und erreichten mit einer Inflationsrate von 7,9 % im Februar 2023 einen neuen Höchststand. Die Preisanstiege im Dienstleistungssektor wurden – wie schon seit einiger Zeit – vor allem von der Gastronomie und Mietzahlungen getrieben. Bei Restaurants und Cafés erreichte die Teuerungsrate im Februar 2023 mit 13,7 % ebenfalls einen neuen Höchstwert seit Bestehen der Währungsunion. Die Inflationsrate für Beherbergungsdienstleistungen liegt weiterhin im zweistelligen Bereich, im Februar 2023 bei 11,6 %. Die Inflationsrate bei Wohnungsmieten steigt kontinuierlich an und liegt nun bei 6,4 %. Zusätzlich wurden seit Ende 2022 Transportdienstleistungen (Flugtickets, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen) teurer. Generell dürften viele Dienstleistungsunternehmen aufgrund der nach wie vor starken Nachfrage in der Lage sein, Kostensteigerungen an die Konsumentinnen und Konsumenten weiterzugeben. Im Dienstleistungssektor fallen neben den gestiegenen Energie- und Nahrungsmittelpreisen besonders die gestiegenen Arbeitskosten (vgl. Kapitel 2.1) ins Gewicht, da sie einen hohen Anteil an den Gesamtkosten aufweisen.

Auch die *Verbraucherpreise für Nahrungsmittel (einschließlich Alkohol und Tabak) entwickeln sich weiterhin dynamisch:* die Inflationsrate im Vergleich zum Vorjahresmonat liegt im Februar 2023 – ebenso wie im Jänner – bei 14,1 %. Alkohol und Tabakwaren haben bisher einen dämpfenden Effekt auf die Inflationsrate gehabt: die Teuerungsrate bei Nahrungsmitteln (ohne Alkohol und Tabakwaren) liegt im Februar 2023 sogar bei 16,5 % und damit seit Juni 2022 persistent über 11 %. Seit Jahresbeginn ist vor allem die Preissteigerung in der Kategorie „Zucker, Marmeladen

[2] Harmonisierter Verbraucherpreisindex.

[3] Siehe: RIS - Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2010 § 53 - Bundesrecht konsolidiert (bka.gv.at).

Honig und Süßwaren“ ein wesentlicher Inflationstreiber, aber auch die Preise für alkoholische Getränke erhöhten sich zuletzt deutlich (Februar 2023: 11,7 % nach 5,9 % im Jänner). Diese überdurchschnittliche Preisentwicklung setzt sich auch im März fort (vgl. Kapitel 2.2).

Die *Inflationsrate von Industriegütern ohne Energie bleibt zu Jahresbeginn auf hohem Niveau* und belief sich im Februar 2023 auf 8,4 %. Damit lag sie auf stabil hohem Niveau deutlich über dem langfristigen Durchschnitt. Seit Beginn des Jahres ist der Inflationsanstieg vor allem auf Verbrauchsgüter wie Gesundheitsprodukte zurückzuführen. Der Beitrag von langlebigen Konsumgütern – wie Möbel und Einrichtungsgegenstände oder Kraftfahrzeuge – die lange Zeit die Inflationsentwicklung bestimmten, geht langsam zurück, bleibt aber auf hohem Niveau. Gebrauchtwagen kosteten im Februar 2023 um 18,8 % mehr als vor einem Jahr; im September 2022 hatte die Jahreswachstumsrate allerdings noch 27,1 % betragen. Die Preisanstiege bei energetischen und nicht energetischen Rohstoffen sowie Angebotsengpässe aufgrund des Kriegs in der Ukraine fallen nun geringer aus. Die Inflationsdynamik der Erzeugerpreise für den Inlandsmarkt ließ bereits seit September 2022 deutlich nach, zeigte aber im langjährigen Durchschnitt im Februar 2023 mit knappen 15 % noch immer einen Spitzenwert.

Die Inflationsrate von Energie war im Februar 2023 mit 28,2 % nach wie vor sehr hoch, lag jedoch deutlich unter der bisher höchsten Inflationsrate vom September 2022 (56,7 %). Der Rückgang von diesem Höchststand ist vor allem auf rückläufige Strom- und Treibstoffpreise zurückzuführen. Auch die Verbraucherpreise für Gas und Heizöl sanken seit Herbst 2022 deutlich; lediglich die Inflationsrate bei Fernwärme sinkt noch nicht. Neuverträge für Strom und Gas werden im Augenblick zu etwa denselben Konditionen angeboten, wie vor Beginn des Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine. Diese Preisreduktion zusammen mit der Strompreisbremse, führt zu einer Inflationsrate für Strom von 1,7 % im Februar 2023. Der zwischenzeitliche Anstieg im Jänner war durch die Erhöhung der Netzkosten (der Netzverlustentgelte) bedingt. Da diese ab März subventioniert werden, ist damit zu rechnen, dass die Inflationsrate für Strom – wie schon im Dezember – in den nächsten Monaten negativ sein wird. Seit Jahresbeginn ist besonders der Großhandelspreis für Gas deutlich gesunken und ist nun etwa so hoch wie im Spätsommer 2021 – er liegt bei etwa einem Sechstel seines bisherigen Höchststandes. Der Marktpreis für Strom fluktuiert seit Jahresbeginn bei etwa 25 % seines Höchststandes und ist damit auch in etwa so hoch wie im Spätsommer 2021.

Im Vergleich zur *Inflationsrate des Euroraums* (Februar 2023: 8,5 %) ist Österreichs Inflationsrate mit 11 % überdurchschnittlich hoch; lediglich die baltischen Staaten, die Slowakei und Kroatien weisen eine höhere Inflationsrate auf. Die hohe Inflationsdifferenz zum Euroraum Durchschnitt von 2,5 Prozentpunkten lässt sich zu einem großen Teil auf den Beitrag der Dienstleistungen zurückführen, der in Österreich um 1,4 Prozentpunkte höher ausfällt als im Euroraum. Die Dienstleistungsinflation – hier sind vor allem Restaurants von großer Bedeutung – ist in Österreich um etwa zwei Drittel höher als im Euroraum. Auch die Energiepreise und die Industriegüter tragen in Österreich um 0,9 bzw. 0,8 Prozentpunkte mehr zur HVPI-Inflation bei als im Euroraum. Während im Euroraum Strom und Gas gleichermaßen zum Anstieg der Energiepreise beitrugen, wirkte in Österreich die Strompreisbremse und verhinderte einen Anstieg der Strompreise. Lediglich Nahrungsmittel (einschließlich Alkohol und Tabak) weisen im Februar 2023 im Euroraum eine höhere Preissteigerung auf als in Österreich (Euroraum: 15 %; Österreich: 14,1 %). Auch die Kerninflationsrate liegt im Euroraum mit 5,6 % deutlich unter jener Österreichs, zeigt aber ebenso eine Aufwärtstendenz.

2 Indikatoren zur Inflationsentwicklung

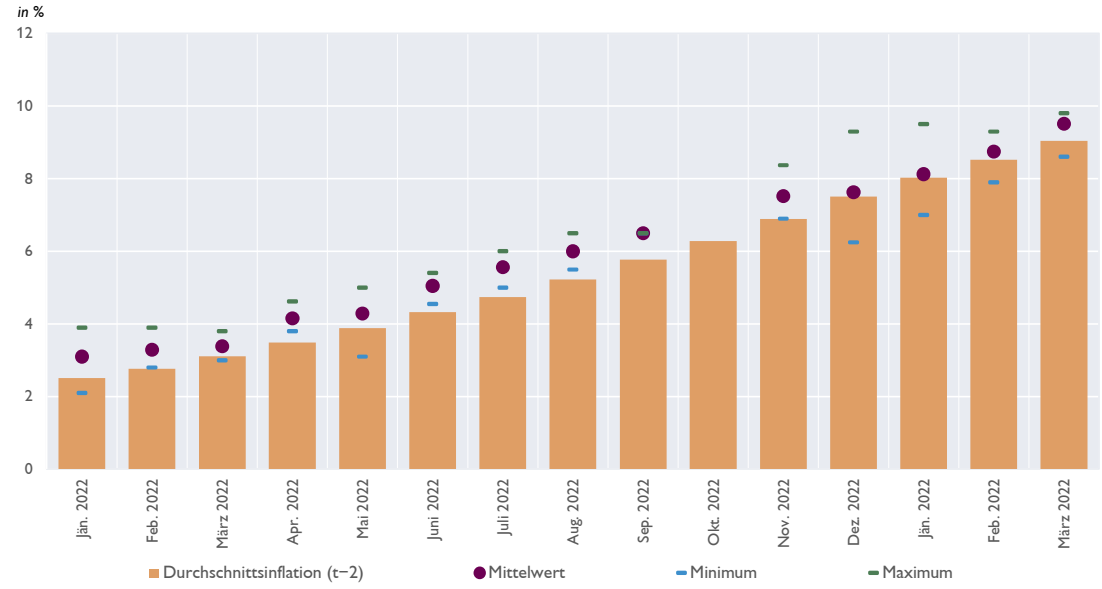
Weitere Aspekte der Inflationsentwicklung werden mittels des „Wage Trackers“ der OeNB und mittels eines Webscraping-Ansatzes analysiert. Der Wage Tracker gibt Aufschluss über die jüngsten Lohnentwicklungen, die besonders für den Dienstleistungssektor auf einen Preisdruck hinweisen. Das Webscraping-Tool der OeNB ermittelt tagesaktuelle Preise von heimischen Webseiten von Supermärkten und Essenslieferdiensten – vorerst vor allem von Nahrungsmitteln – um damit die Preisentwicklung im laufenden Monat verfolgen zu können.

2.1 Wage Tracker: Tendenz zu höheren Kollektivvertragsabschlüssen setzt sich fort

Seit dem Beginn der aktuellen Lohnrunde im Herbst des Vorjahrs hat sich die Tendenz zu steigenden Kollektivvertragsabschlüssen fortgesetzt. Zu Beginn von KV-Verhandlungen wird üblicherweise der Durchschnitt der VPI-Inflation der vergangenen zwölf Monate als Verhandlungsbasis herangezogen. Diese Durchschnittsinflation ist im Zeitablauf gestiegen und wird in der nachstehenden Grafik 1 als orangefarbene Balken dargestellt.[4] Darüber hinaus zeigt die Grafik die Mittelwerte der in den einzelnen Monaten vereinbarten Steigerungen der KV-Löhne und -gehälter sowie auch die Maxima und Minima. Man sieht deutlich, dass die durchschnittlichen KV-Steigerungen parallel mit der (zeitverzögerten) Durchschnittsinflation verlaufen. Im März 2023 lagen die Abschlüsse fast durchwegs über 9 %. Die höchsten Abschlüsse gab es bisher im Hotel- und Gastgewerbe (+9,3 %), in der Mineralölindustrie (+9,5 %), im Sektor Versicherungen (+9,6 %) in der holzverarbeitenden- und Sägeindustrie sowie in einigen Bauhilfsgewerben (jeweils +9,8 %).

Grafik 1

Kollektivvertragsabschlüsse seit Jänner 2022 und Inflation



Quelle: ÖGB, Statistik Austria, OeNB.
Anmerkung: Durchschnittsinflation: Gleitender Mittelwert der VPI-Inflation der letzten 12 Monate, verzögert um zwei Monate. Die Zuordnung der Abschlüsse zu den Monaten erfolgte nach den Publikationsdaten des ÖGB. Im September 2022 gab es nur einen Abschluss, im Oktober 2022 gar keinen. KV-Abschlüsse berücksichtigt bis 23. März 2023.

[4] Die Durchschnittsinflation wird um zwei Monate verzögert dargestellt, um zu berücksichtigen, dass KV-Verhandlungen üblicherweise mehrere Wochen dauern. Das bedeutet beispielsweise, dass für den Februar 2023 der Mittelwert der monatlichen Inflationsraten von Jänner bis Dezember 2022 abgebildet ist.

2.2 Webscraping-Daten signalisieren eine Verlangsamung des Preisanstiegs bei Nahrungsmitteln

Die Webscraping-Daten der OeNB (Daten bis 16. März 2023) deuten darauf hin, dass die Preise für Nahrungsmittel weiterhin steigen, allerdings gibt es erste Anzeichen für eine Verlangsamung des Preisauftriebs. Für März 2023 beobachten wir bei den Nahrungsmitteln (ohne Getränke und Tabak) einen Preisanstieg von 15,1 % im Vergleich zum Vorjahresmonat. Verglichen mit Februar waren im März 2023 Preisrückgänge bei Fleisch und Fisch sowie bei Ölen und Fetten zu beobachten. Preisanstiege gab es insbesondere bei Gemüse und Obst sowie – wie schon im Februar – bei „Zucker, Marmelade und Honig". Die jährliche Preissteigerung bei den alkoholfreien Getränken lag im März bei 13,8 %. Leichte Preisrückgänge bei Kaffee wurden durch die Preisanstiege bei Mineralwasser und Limonaden mehr als aufgewogen. Bei den alkoholischen Getränken waren im März 2023 – wie auch schon im Jänner und Februar – überdurchschnittlich starke Preisanstiege zu beobachten. Der Preisanstieg im Vergleich zum Vorjahr lag im März bei 12 %.

3 HVPI-Inflation bleibt im Jahr 2023 mit 6,9 % hartnäckig hoch

Die OeNB erwartet in ihrer aktuellen Inflationsprognose einen Rückgang der HVPI-Inflationsrate von 8,6 % im Jahr 2022 auf 6,9 % im Jahr 2023. In den beiden Folgejahren wird die Teuerungsrate auf 4,0 % im Jahr 2024 sowie 3,1 % im Jahr 2025 sinken, damit aber bis 2025 deutlich über dem Zielwert des Eurosystems von 2% liegen (Grafik 2 und Tabelle 2). Die Inflationsprognose ist weiter mit großen Risiken behaftet und vor allem für 2023 nach oben gerichtet. Der deutliche Rückgang der Großhandelspreise für Gas und Elektrizität führt zwar zu einem nachlassenden Preisdruck, der von den Großhandelsmärkten ausgeht, es bleibt aber unsicher, wie schnell dies an die Endverbraucher weitergegeben wird. Die beharrlich hohen Inflationsraten für Dienstleistungen und für Industriegüter ohne Energie führen dazu, dass die Kerninflationsrate langsamer zurückgeht als in der letzten Prognose erwartet. Kostensteigerungen wurden zuletzt von den Unternehmen teilweise rasch weitergegeben, ohne sie in den Gewinnmargen abzupuffern.

Der Rückgang der Inflationsrate im Jahr 2023 geht vor allem auf den geringeren Inflationsauftrieb bei Energie zurück, aber auch der dynamische Preisanstieg im Vorjahr dämpft die Jahresinflationsraten im Jahr 2023, da diese im Verhältnis zu den Vorjahrespreisen berechnet werden. Die Preise von Treibstoffen und Heizöl werden entsprechend den Terminnotierungen von Rohöl zurückgehen. Bei Haushaltsenergie auf der Endverbraucherstufe ist es zu Jahresbeginn zu einem deutlichen Anstieg der Inflationsrate gekommen, der zu einem großen Teil auf die kräftige Anhebung der Netzverlustentgelte zurückzuführen ist. Diese Kostensteigerung wird ab März 2023 allerdings durch staatliche Subventionierung abgefedert. Auch das mit Dezember 2022 in Kraft getretene Stromkostenzuschussgesetz wird die Teuerung bei Haushaltsenergie dämpfen. Die auf den Großhandelsmärkten stark gesunkenen Haushaltsenergiepreise sollten sich vor allem ab der zweiten Jahreshälfte 2023 dämpfend auf die Endverbraucherpreise auswirken. Ab Mitte 2024 wird das Auslaufen der Anti-Teuerungsmaßnahmen (insbesondere der „Strompreisbremse“) zu inflationstreibenden Effekten führen. Laut OeNB-Berechnungen werden die fiskalpolitischen Maßnahmen die HVPI-Inflation im Jahr 2023 um 0,9 Prozentpunkte dämpfen (2022 betrug der inflationsdämpfende Effekt 0,4 Prozentpunkte). 2024 und 2025 führt das Auslaufen der Maßnahmen zu einem inflationssteigernden Effekt von 0,9 Prozentpunkten bzw. 0,4 Prozentpunkten.

Die ohne Energie und Nahrungsmittel berechnete Kerninflation steigt 2023 auf 6,1 % (2022: 5,1 %). Ausschlaggebend dafür sind die aufgrund der verzögerten Inflationsabgeltung kräftig steigenden Lohnkosten. Zudem lassen weiterhin hohe Preissteigerungen auf vorgelagerten Produktionsstufen in den nächsten Monaten noch keine deutlicheren Inflationsrückgänge zu. Im Verlauf des Jahres 2023 sollten Produktionsengpässe zunehmend geringer werden und damit die Inflation dämpfen. Die Kerninflationsrate wird 2024 und 2025 zwar sinken, mit 4,3 % bzw. 3,1 % aber deutlich über dem langfristigen Durchschnitt bleiben.[5]

In der aktuellen Projektion wurde die HVPI-Inflationsrate gegenüber der Prognose vom Dezember 2022[6] nach oben revidiert (siehe Tabelle 2). Ausschlaggebend dafür ist die deutlich

[5] Die ohne Energie und Nahrungsmittel berechnete Kerninflationsrate lag in den Jahren 1999 bis 2019 bei durchschnittlich 1,7 %.

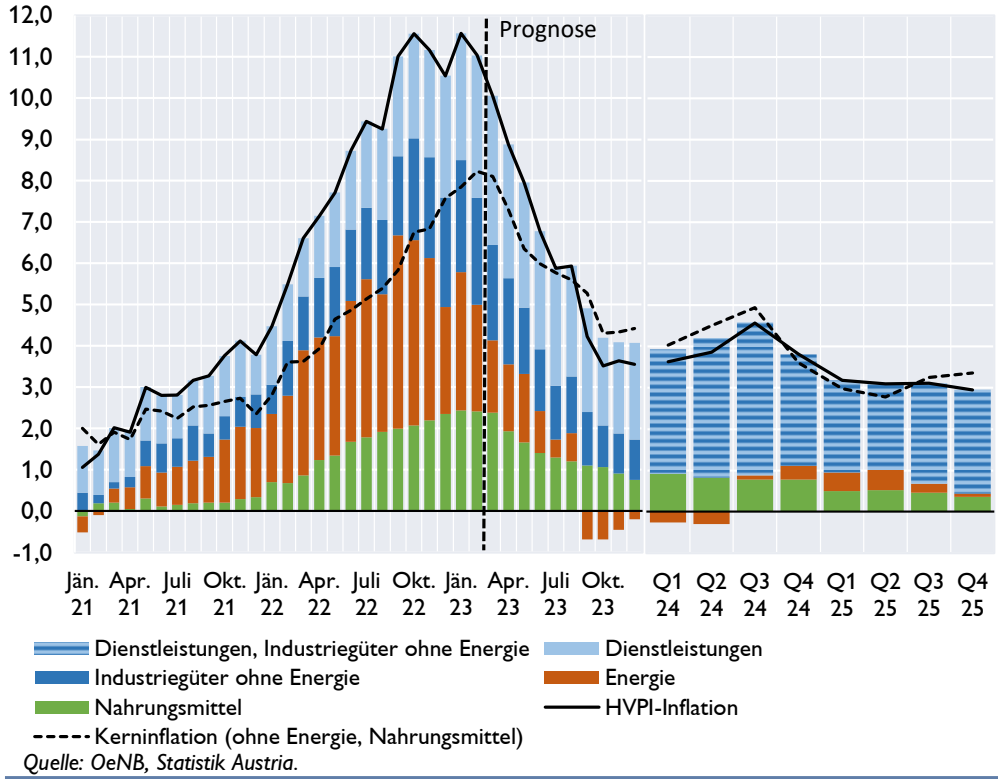
[6] Siehe Abschnitt 2 in Inflation aktuell Q4/22.

persistentere Kerninflationsrate sowie die Erhöhung der Netzverlustentgelte für Haushaltsenergie, die nur teilweise durch staatliche Subventionen abgedeckt werden.

Grafik 2

Beiträge der Komponenten zur HVPI-Inflation

Inflationsraten in %; Inflationsbeiträge der Komponenten in Prozentpunkten



Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Tabelle 1

Annahmen der OeNB-Inflationsprognose vom März 2023

			Annahmen März 2023			Revisionen gegenüber Dezember 2022		
	2021	2022	2023	2024	2025	2023	2024	2025
Energie und Wechselkurse						*in %*		
Erdölpreis (EUR/Barrel Brent)	60,1	98,5	76,4	72,2	68,6	−12,2	−9,3	−8,9
Großhandelspreis Gas (EUR/MWh)	46,6	123,1	58,5	61,4	50,8	−51,9	−37,4	−27,2
Großhandelspreis Elektrizität (EUR/MWh)	111,2	258,4	158,4	163,7	128,5	−52,2	−29,3	−21,0
USD-EUR-Wechselkurs	1,18	1,05	1,06	1,06	1,06	4,8	4,6	4,6
Nicht energetische Rohstoffpreise			*Index 2005 = 100*			*in %*		
Gesamt	198,8	211,9	198,3	198,8	201,3	5,0	4,5	4,1
davon Weltmarktpreise für Nahrungsmittel	207,0	243,9	227,7	211,7	203,0	5,7	3,2	2,0
davon Weltmarktpreise für metallische Rohstoffe	198,1	185,7	170,8	173,9	175,8	3,1	3,7	3,5
EU-Erzeugerpreise für Nahrungsmittel	126,3	177,6	180,4	176,7	172,3	−4,4	−4,7	−6,0

Quelle: Eurosystem.

Tabelle 1 zeigt die wichtigsten externen Annahmen für die OeNB-Inflationsprognose vom März 2023. Gegenüber der Prognose vom Dezember 2022 wurden die Elektrizitäts- und Gasgroßhandelspreise entsprechend den Terminnotierungen markant nach unten revidiert. Dafür dürfte sowohl der gute Füllstand der europäischen Gasspeicher wie auch der zurückgegangene Verbrauch an Gas und Strom ausschlaggebend sein, der eine Rationierung des Gasverbrauchs in den kommenden Monaten unwahrscheinlich erscheinen lässt. Auch die Rohölpreise haben sich gegenüber der letzten Prognose verringert. Eine stärkere Erholung der Weltwirtschaft, insbesondere in China, stellt jedoch ein Aufwärtsrisiko für die globalen Rohstoffpreise dar. Der Euro wertete gegenüber dem US-Dollar auf.

3.1 Inflation im Dienstleistungssektor beschleunigt sich 2023 aufgrund höherer Lohnabschlüsse

Die Preise für Rohöl fielen im Herbst 2022 deutlich und lagen im März 2023 leicht unter dem Niveau vom Jänner 2022. Laut den aktuellen Terminnotierungen sollten die Rohölpreise bis Ende 2025 weiter moderat zurückgehen. Die Großhandelspreise für Gas und Elektrizität haben sich seit Herbst 2022 deutlich verringert und bleiben laut den Terminnotierungen für Strom und Gas über den Prognosehorizont weitgehend auf dem aktuellen Niveau. 2023 sollte die Jahresinflation von *Energie* 9,4 % betragen (2022: 39,8 %) und in den Jahren 2024 und 2025 auf –0,3 % bzw. 3,2 % zurückgehen. Staatliche Anti-Teuerungsmaßnahmen dämpfen die Energiepreisinflation im Jahr 2023 um 9,4 Prozentpunkte (2022 betrug der dämpfende Effekt 4,8 Prozentpunkte). Aufgrund des Auslaufens der Maßnahmen dürfte es 2024 sowie 2025 zu einem inflationssteigernden Effekt von 9,3 bzw. 4,5 Prozentpunkten kommen, die von der massiven Verbilligung der Haushaltsenergie allerdings überlagert werden. Die Maßnahmen umfassen die Senkung der Elektrizitäts- und Gasabgabe von Mai 2022 bis Mitte des Jahres 2023, die Aussetzung der Erneuerbaren-Förderpauschale und des Erneuerbaren-Förderbeitrags im Jahr 2023 sowie das Stromkostenzuschussgesetz, das von Dezember 2022 bis Juni 2024 in Kraft ist, sowie die Subventionierung der Netznutzungsentgelterhöhung im Jahr 2023.

Tabelle 2

OeNB-Inflationsprognose vom März 2023

		Prognose			Revisionen gegenüber Dezember 2022		
	2022	2023	2024	2025	2023	2024	2025
	Veränderung zum Vorjahr in %				*in Prozentpunkten*		
HVPI-Inflation	8,6	6,9	4,0	3,1	0,4	0,3	0,2
Nahrungsmittel insgesamt	9,0	9,1	5,3	3,0	1,1	0,8	0,1
davon unverarbeitete Nahrungsmittel	*10,3*	*6,6*	*x*	*x*	1,3	*x*	*x*
davon verarbeitete Nahrungsmittel	*8,7*	*9,7*	*x*	*x*	1,1	*x*	*x*
Industriegüter ohne Energie	5,8	5,4	*x*	*x*	0,1	*x*	*x*
Energie	39,8	9,4	−0,3	3,2	−0,1	−2,9	2,2
Dienstleistungen	4,6	6,4	*x*	*x*	0,6	*x*	*x*
HVPI ohne Energie	5,8	6,6	3,5	2,1	0,6	−0,3	−1,0
HVPI ohne Energie und Nahrungsmittel	5,1	6,1	4,3	3,1	0,5	0,7	−0,1

Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Die Inflationsrate für *Dienstleistungen* lag im Jahresdurchschnitt 2022 bei 4,6 %. Im Jahr 2023 werden vor allem Restaurantdienstleistungen, Preise im Hotelgewerbe und in der Freizeitwirtschaft, Sportdienstleistungen, Mieten aber auch administrierte Dienstleistungspreise die Inflationsrate treiben. Administrierte Dienstleistungspreise sind teilweise an die Inflationsentwicklung gebunden und daher Anfang dieses Jahres deutlich angehoben worden. Die mit April 2023 anstehende Erhöhung der Richtwertmieten um 8,6 % wird die Dienstleistungsinflation um rund 0,2 Prozentpunkte sowie die HVPI-Inflation um rund 0,1 Prozentpunkte anheben. Umfrageergebnisse zeigen, dass die kurzfristigen Preiserwartungen der Unternehmen im Dienstleistungssektor zuletzt auf hohem Niveau stagnierten. Die kurzfristige Nachfrageentwicklung wird von den Dienstleistungsunternehmen als überdurchschnittlich beurteilt. Im Jahresdurchschnitt 2023 ist aber vor allem in den lohnintensiven Sektoren mit zunehmendem Preisdruck zu rechnen, da die Lohnkostensteigerungen 2023 deutlich ausfallen werden. Indirekte Effekte der moderateren Teuerung von Energie wird den von der Lohnentwicklung ausgehenden Preisdruck nicht ausgleichen. Die Dienstleistungsinflation wird im Jahr 2023 auf 6,4 % ansteigen. Damit liegt sie um mehr als das Doppelte über dem langfristigen Durchschnitt des Zeitraums 1999 bis 2019 von 2,3 %.

Auch die Inflationsrate für *Industriegüter ohne Energie* erreichte zuletzt Höchststände. Ausschlaggebend dafür waren die Preissteigerungen auf den vorgelagerten Produktionsstufen sowie die hohen Energiekosten. Für 2023 wird bei Industriegütern ohne Energie eine Jahresinflationsrate von 5,4 % erwartet (2022: 5,8 %). In diesem Sektor wird Anfang des Jahres 2023 der Höhepunkt der Teuerung erreicht. Die im Jahr 2023 erwartete Konjunktureintrübung und der damit verbundene Nachfragerückgang sollte den Preisauftrieb in diesem Sektor abschwächen. Umfrageergebnisse zeigen für das erste Quartal Rückgänge in der Produktionsauslastung bei langlebigen Konsumgütern. Zudem sollte die Aufwertung des Euro und die Auflösung der Angebotsengpässe im Laufe des Jahres 2023 zum Rückgang der Teuerung in diesem Sektor beitragen.

Bei *Nahrungsmitteln (einschließlich Alkohol und Tabak)* wird auch 2023 eine weit überdurchschnittliche Inflationsrate von 9,1 % erwartet (2022: 9,0 %). In diesem Sektor wirkt sich der Rückgang der Agrarrohstoffpreise mit einer Zeitverzögerung auf die Endverbraucherpreise aus. Da die Nahrungsmittelinflation zudem derzeit auf knapp über 14 % anstieg, wird die Jahresinflationsrate 2023 über jener des Vorjahres bleiben. Der „Pipeline-Preisdruck" sollte erst 2024 ausklingen und zu einem Rückgang der Nahrungsmittelinflation auf 5,3 % im Jahr 2024 bzw. 3,0 % im Jahr 2025 führen. Damit liegt die Teuerung auch in diesem Sektor weit über dem langfristigen Durchschnitt des Zeitraums von 1999 bis 2019 (2,2 %).

Wie häufig und wie stark ändern sich Lebensmittelpreise in Zeiten hoher Inflation – eine Auswertung von Onlinepreisen[7]

Die Geschwindigkeit und das Ausmaß, mit denen geldpolitische Impulse sowie andere makroökonomische Schocks die Realwirtschaft beeinflussen, hängen entscheidend von der Preisrigidität in einer Volkswirtschaft ab. Je schneller und direkter Kostensteigerungen angesichts makroökonomischer Schocks weitergegeben werden, desto weniger müssen sich die produzierten Mengen in Reaktion auf diese anpassen. Angesichts der aktuellen Inflationsentwicklung stellt sich auch die Frage, ob sich das Preissetzungsverhalten der Unternehmen in Zeiten hoher Inflation verändert hat. Dieser Kasten stellt daher die Häufigkeit und das Ausmaß von Preisänderungen als wichtige Indikatoren für das Preissetzungsverhalten bei Lebensmitteln im Zeitablauf dar.

Als Datenbasis dienen Preise und weitere Produktinformationen, die von der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) von den Onlineshop-Webseiten österreichischer Supermärkte heruntergeladen werden (Webscraping-Daten). In Abhängigkeit von der Verfügbarkeit verlässlicher Preisdaten aus dem Onlinehandel beschränken wir uns auf die Preise von Lebensmitteln und Getränken und betrachten den Zeitraum vom 1. Jänner 2021 bis zum 11. März 2023. Im ersten Jahr dieses Zeitraums waren die Inflationsraten noch vergleichsweise niedrig. Im zweiten Teil dieses Zeitraums waren dagegen hohe Preissteigerungsraten zu verzeichnen, was einen Vergleich der Hochinflationsphase mit einer Periode moderater Inflationsraten ermöglicht. Wir unterscheiden im Folgenden zwischen Lebensmitteln insgesamt (Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke), unverarbeiteten Lebensmitteln (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse) und verarbeiteten Lebensmitteln ohne Alkohol und Tabak (u. a. Brot und Getreideerzeugnisse, Milch, Käse, Eier, Öle und Fette, Zucker, Marmelade, Honig, Süßwaren, Kaffee, Tee, alkoholfreie Getränke).[8] Insgesamt stehen uns ungefähr 6 Millionen Zeitreihenbeobachtungen zur Verfügung, wobei wir insgesamt 12.297 unterschiedliche Produkte beobachten (unverarbeitete Lebensmittel: 1.631 Produkte, verarbeitete Lebensmittel: 8.667 Produkte).

Supermärkte sind bei ihrer Preisgestaltung üblicherweise sehr flexibel und führen häufig Aktionen und Abverkäufe zu reduzierten Preisen durch. Diese durch Aktionen und Abverkäufe reduzierten Preise können je nach Standpunkt als wichtiges Element von Preisflexibilität oder als nur kurzfristige Preisbewegungen, die ohne weitere Bedeutung für die mittel- bis langfristige Übertragung von Preisschocks sind, interpretiert werden. In unserer Analyse von Preisänderungen gehen wir in erster Linie auf die Veränderungen der regulären Preise ein und schließen Preisänderungen aufgrund von Aktionen und Abverkäufen – außer bei der Darstellung der Preisänderungshäufigkeit – aus.[9]

Häufigkeit von Preisänderungen in aktueller Hochinflationsphase im Vergleich zum Jahresbeginn 2021 um bis zu dreimal höher

Grafik 1 K1 zeigt die monatlichen Durchschnitte der täglichen Preisänderungshäufigkeiten für die betrachteten Produktgruppen[10] auf der linken Achse und entsprechende aus den Onlinedaten berechnete Preisänderungsraten sowie den jeweiligen HVPI-Inflationsraten auf der rechten Achse. Die Webscraping-Daten sind im Vergleich zum HVPI durchaus repräsentativ und weisen eine hohe Korrelation mit den HVPI-Inflationsraten der jeweiligen Produktgruppen auf. Die Grafik zeigt auch deutlich, dass die Häufigkeit von

---

[7] Oesterreichische Nationalbank, Referat Konjunktur, christian.beer@oenb.at; Referat Geldpolitik: robert.ferstl@oenb.at, bernhard.graf1@oenb.at, fabio.rumler@oenb.at. Dieser Analyse liegt eine Aktualisierung folgender Studie zugrunde: Beer, C., R. Ferstl, B. Graf und F. Rumler. 2023. Grocery price setting in times of high inflation: what webscraped data tell us. In: Monetary Policy & the Economy Q1/23. OeNB. Im Erscheinen.

[8] Für die Definition siehe: https://ec.europa.eu/eurostat/ramon/nomenclatures/index.cfm?TargetUrl=LST_NOM_DTL&StrNom=HICP_2019&StrLanguageCode=DE&IntPcKey=43961878&StrLayoutCode=HIERARCHIC.

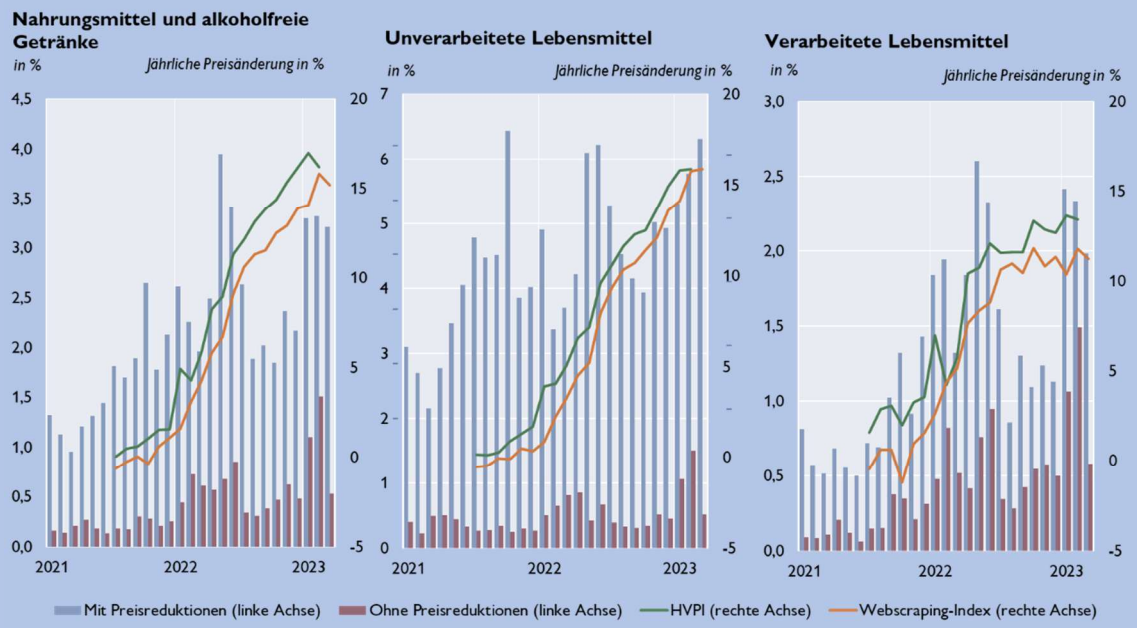
[9] Aktionen und Abverkäufe werden mittels Informationen zum reduzierten Preis identifiziert, welche vonseiten der Unternehmen stammen. Wo diese Informationen nicht gegeben sind, wurde ein eigener Filter angewandt, welcher Aktions- und Abverkäufe mittels ihres typischen Preisverlaufsmusters identifiziert.

[10] Die Preisänderungshäufigkeit wird berechnet als das Verhältnis der Summe der beobachteten Preisänderungen zur Summe der potenziellen Preisänderungen pro Tag. Eine potenzielle Preisänderung an einem Tag liegt vor, sofern der Produktpreis an diesem Tag und am Vortag beobachtet wurde.

Preisänderungen im Zeitraum mit hoher Inflation signifikant höher war als in Zeiten niedriger Inflation. Höhere Inflation ging also grundsätzlich mit einem Anstieg der Häufigkeit von Preisänderungen einher, auch wenn es innerhalb der Hochinflationsphase durchaus Unterschiede in den Preisänderungshäufigkeiten gab. So wurden besonders im zweiten Quartal 2022 und dann wieder in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres besonders viele Preise geändert. Am aktuellen Rand (Anfang des Jahres 2023) wurden die Preise für Nahrungsmittel und alkoholfreien Getränke rund dreimal so häufig verändert wie zu Beginn des Untersuchungszeitraums (Anfang des Jahres 2021). Die Inflationsrate für Nahrungsmittel stieg in diesem Zeitraum von 0,5 % (erstes Quartal 2021) auf über 16 % (Jänner–Februar 2023).[11] Betrachtet man die verschiedenen Produktgruppen zeigt sich, dass bei diesen hinsichtlich der Häufigkeit der Änderungen der regulären Preise ein sehr ähnlicher Verlauf festzustellen ist. Mit Berücksichtigung temporär reduzierter Preisen ist die Preisänderungshäufigkeit bei den unverarbeiteten Lebensmitteln allerdings deutlich höher als bei den verarbeiteten Lebensmitteln und damit der Unterschied zwischen Preisänderungshäufigkeiten mit und ohne temporär reduzierte Preise dementsprechend größer.

Grafik 1 K1

Preisänderungshäufigkeit



Quelle: OeNB, Berechnungen der Autoren.
Anmerkung: Monatliche Durchschnittswerte der täglichen Preisänderungen.

In der Hochinflationszeit überwogen klar die Preisanstiege

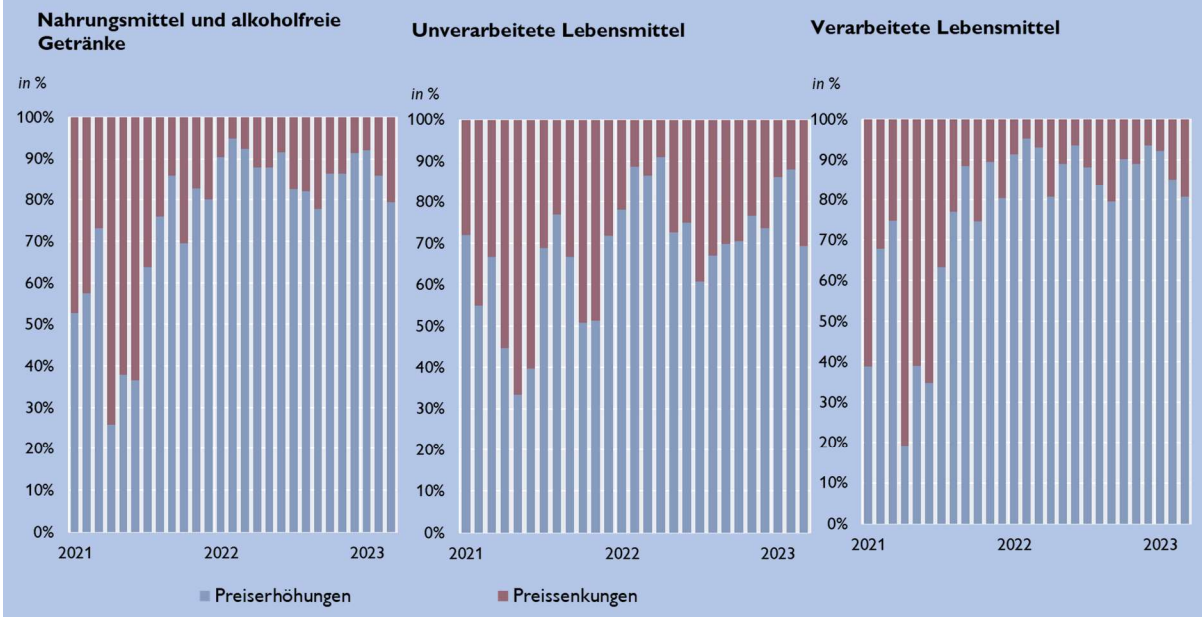
Für die Inflationsentwicklung ist nicht nur die Häufigkeit von Preisänderungen insgesamt von Bedeutung, sondern auch das Verhältnis von Preissteigerungen und -senkungen. Es zeigt sich in Grafik 2 K1, dass im Zeitraum niedriger Inflation in einigen der untersuchten Monate der Anteil von Preissenkungen (von regulären Preisen) höher war als der Anteil von Preiserhöhungen. In der Hochinflationszeit überwogen hingegen klar die Preisanstiege. Insbesondere in diesem Zeitraum ist der Anteil der Preisanstiege bei den verarbeiteten Lebensmitteln in den meisten Monaten höher als bei den unverarbeiteten Lebensmitteln. Der etwas höhere

[11] Im Großen und Ganzen zeigen die Zahlen mit temporär reduzierten Preisen das gleiche Muster wie jene ohne temporär reduzierte Preise, allerdings in unterschiedlichen Größenordnungen. Die Frequenz mit temporär reduzierten Preisen war im Niedriginflationszeitraum im Durchschnitt achtmal so hoch wie jene ohne Berücksichtigung temporär reduzierter Preise; im Hochinflationszeitraum war sie im Durchschnitt viermal so hoch.

Anteil der Preissenkungen im März 2023 im Vergleich zu den vorangehenden Monaten ist konsistent mit der beobachteten Verlangsamung des Preisauftriebs in Grafik 1 K1.[12]

Grafik 2 K1

Verhältnis von Preissteigerungen und Preissenkungen



Quelle: OeNB, Berechnungen der Autoren.
Anmerkung: Reguläre Preise (ohne Berücksichtigung von Preisreduktionen).

Durchschnittliches Ausmaß von Preisänderungen relativ konstant

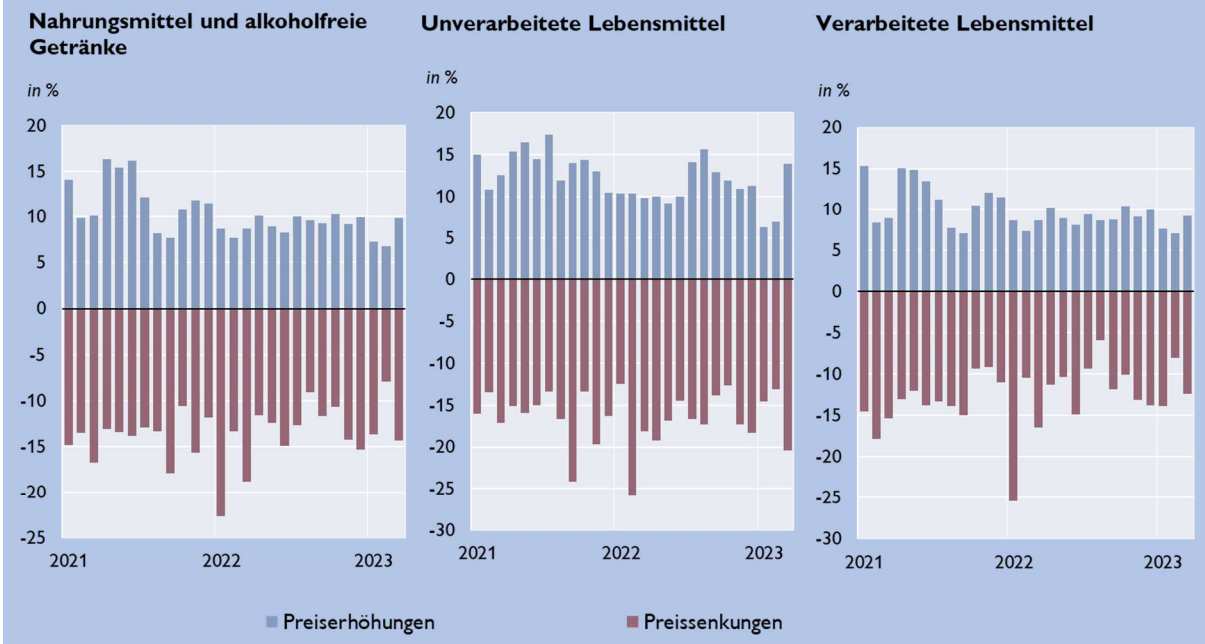
Neben der Häufigkeit und Richtung der Preisänderungen wird die Inflation natürlich maßgeblich durch das Ausmaß der Preisänderungen bestimmt. Grafik 3 K1 zeigt für alle Produkte innerhalb der Produktgruppen das durchschnittliche Ausmaß der täglichen Preisänderungen, wenn es eine Preisänderung gegeben hat (getrennt nach Preiserhöhungen und Preissenkungen). Die durchschnittlichen Preissenkungen lagen in den meisten Monaten bei 10 % oder mehr, wobei – im Gegensatz zur Preisänderungshäufigkeit – kein eindeutiger Trend über die Zeit erkennbar ist. Bei den unverarbeiteten Lebensmitteln trifft dies auch auf die Preiserhöhungen zu; bei den Lebensmitteln insgesamt und den verarbeiteten Lebensmitteln liegt der Großteil der durchschnittlichen monatlichen Preiserhöhungen zwischen 6 % und 10 %.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Einzelhandelspreise für Nahrungsmittel (ohne Berücksichtigung reduzierter Preise) werden relativ selten angepasst. Durchschnittlich wurde bei den Nahrungsmitteln und alkoholfreien Getränken insgesamt ein Preis alle 85 Tage geändert, wenn die Inflation hoch war, und alle 190 Tage, wenn sie niedrig war. Wenn sich Preise jedoch ändern, sind die Änderungen relativ groß. Dies stimmt mit den Voraussagen von theoretischen Modellen überein, die Preisänderungskosten (sogenannte „Menükosten") miteinbeziehen. Vergleicht man verarbeitete und unverarbeitete Lebensmittel, deuten die Daten darauf hin, dass sowohl Preiserhöhungen als auch Preissenkungen bei unverarbeiteten Lebensmitteln im Durchschnitt etwas stärker ausfallen als bei verarbeiteten Lebensmitteln.

[12] Allerdings fußen die Werte für März 2023 auf Beobachtungen bis lediglich 11. März und sind daher nur eingeschränkt mit den anderen Monaten vergleichbar.

Grafik 3 K1

Ausmaß der Preisänderungen



Quelle: OeNB, Berechnungen der Autoren.

Anmerkung: Mittelwert; Reguläre Preise (ohne Berücksichtigung von Preisreduktionen).

Anzeichen für schnellere Übertragung von geldpolitischen Schocks

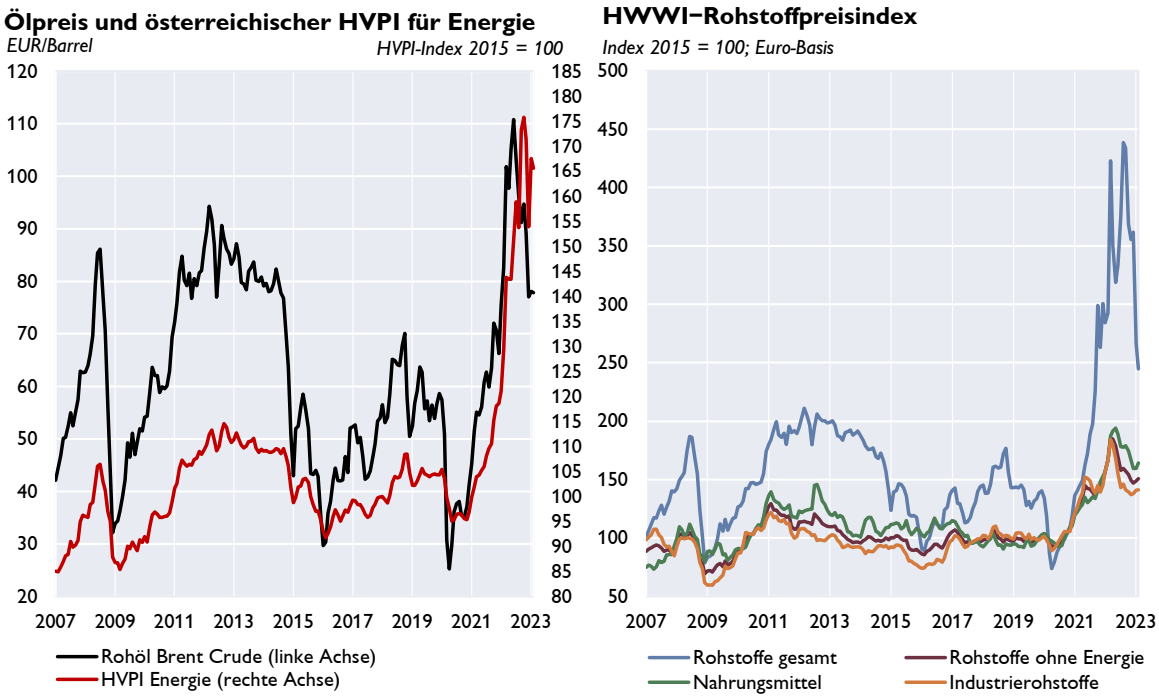
Insgesamt zeigt sich auf Basis unserer Daten, dass es im Hochinflationszeitraum häufiger zu Preisänderungen kam, aber der durchschnittliche Umfang der Preisänderungen im Zeitverlauf weitgehend stabil blieb. Die derzeitige hohe Inflation der Lebensmittelpreise ist also in erster Linie auf eine Zunahme der Häufigkeit von Preisänderungen und nicht auf Veränderungen des Ausmaßes der Preisänderungen zurückzuführen. Dies deutet darauf hin, dass die Häufigkeit von Preisänderungen angesichts des großen Inflationsschocks nicht mehr – wie in früheren Zeiten – konstant ist, sondern mit dem Zustand der Wirtschaft variiert. Mit anderen Worten: An die Stelle der zeitabhängigen Preissetzung dürfte die zustandsabhängige Preissetzung getreten sein. Dies bedeutet für die Übertragung von geldpolitischen und anderen Schocks, dass die Preise nun schneller auf Änderungen der Umfeldbedingungen reagieren als in der Vergangenheit und die Schocks damit schneller, aber aufgrund der Abfederung über die Preise in geringerem Ausmaß, auf die Realwirtschaft übertragen werden.

4 Grafikanhang: Erklärungsfaktoren für die aktuelle Preisentwicklung

4.1 Entspannung bei Ölpreisen und Rohstoffen

Grafik A1

Rohstoffpreise

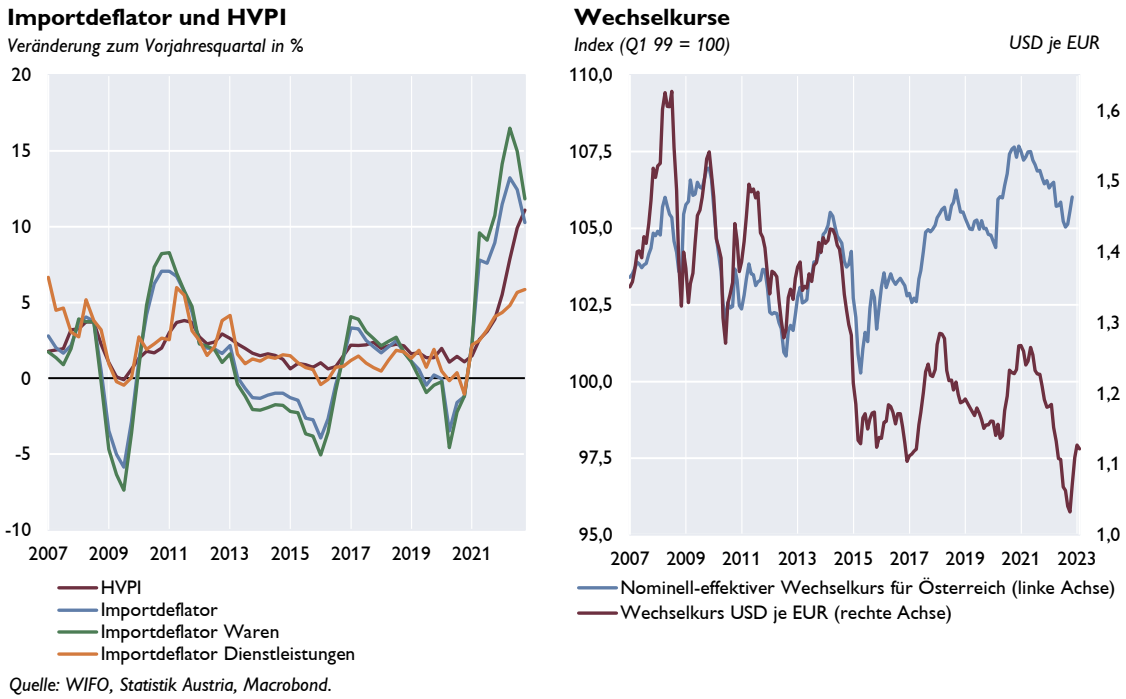


Quelle: Macrobond, Eurostat, HWWI.

4.2 Importpreise sinken bei Aufwertung des Euro

Grafik A2

Importpreise und Wechselkurse



Quelle: WIFO, Statistik Austria, Macrobond.

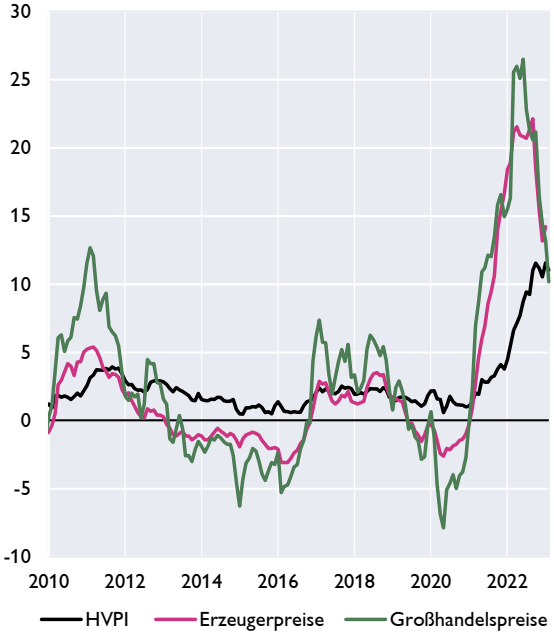
4.3 Anstieg der Großhandels- und Erzeugerpreise rückläufig

Grafik A3

Indikatoren der vorgelagerten Preiskette

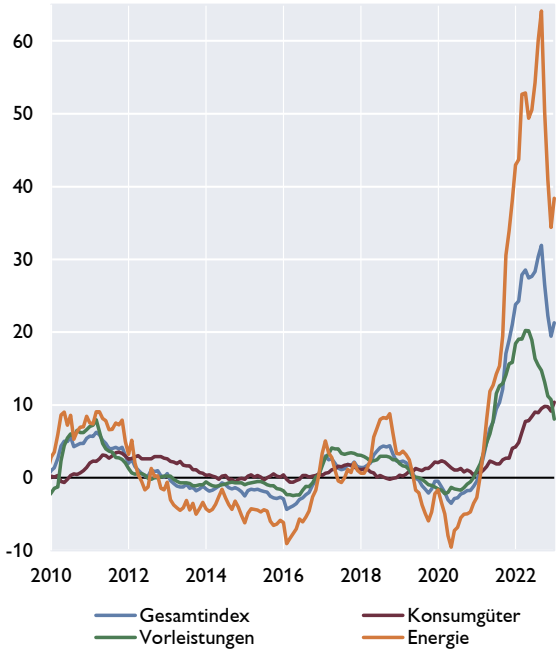
HVPI, Erzeugerpreise und Großhandelspreise

Veränderung zum Vorjahr in %



Erzeugerpreise Inlandsmarkt

Veränderung zum Vorjahr in %



Quelle: Statistik Austria.

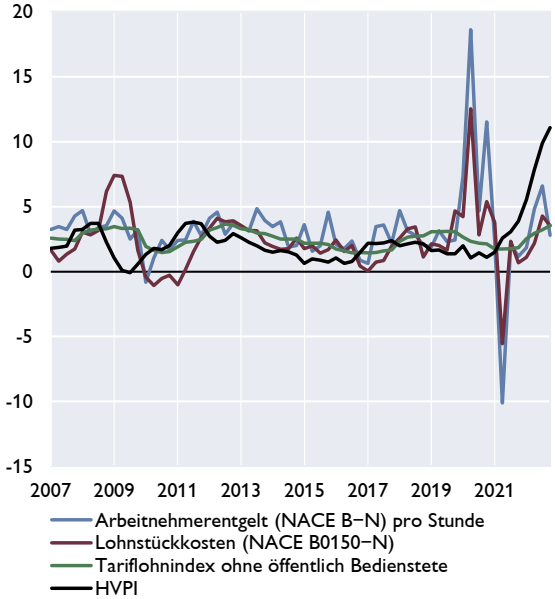
4.4 Anstieg der Lohninflation

Grafik A4

Arbeitskostenindikatoren und Profite

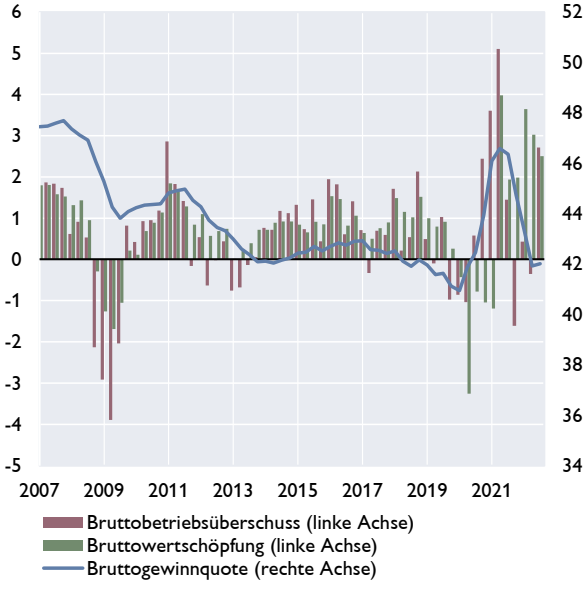
Arbeitskostenindikatoren der Privatwirtschaft

Veränderung zum Vorjahresquartal in %; nominell



Profitentwicklung nichtfinanzieller Unternehmen

Veränderung zum Vorquartal in % *Bruttogewinnquote[1]*



Quelle: Statistik Austria, Eurostat.

[1] *Bruttogewinnquote = Bruttobetriebsüberschuss / Bruttowertschöpfung * 100*

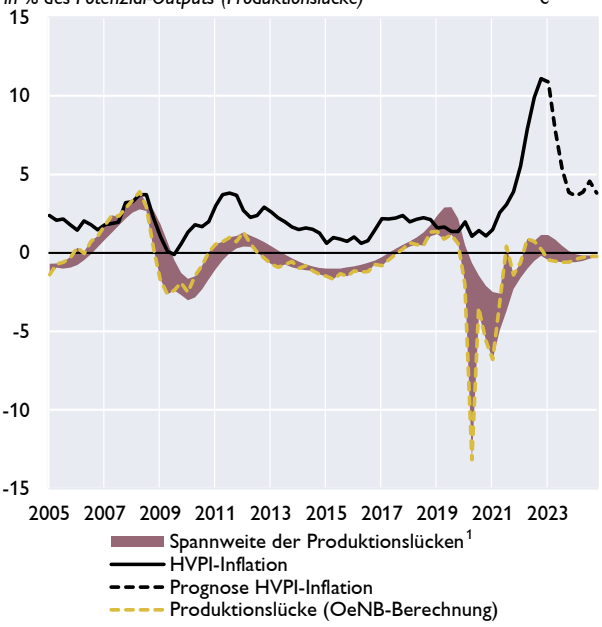
4.5 (Über-)Durchschnittliche Kapazitätsauslastung in der Industrie

Grafik A5

Indikatoren der Produktionsauslastung

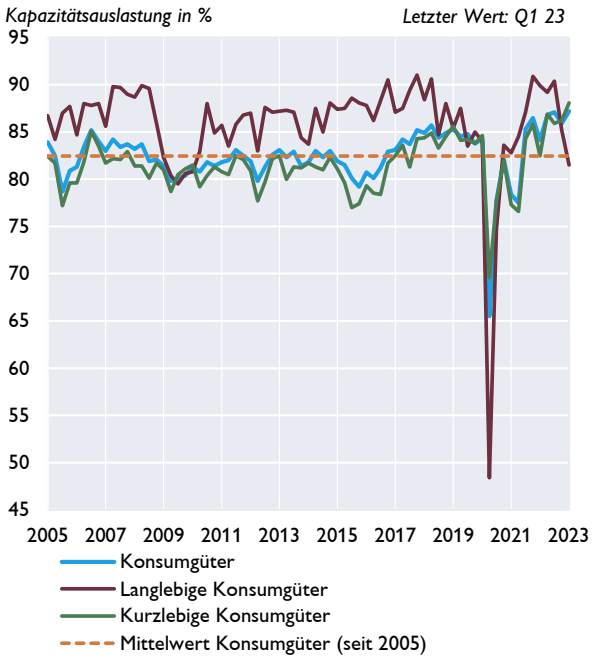
Produktionslücke und Inflation

Veränderung zum Vorjahr in % (HVPI-Inflation)
in % des Potenzial-Outputs (Produktionslücke)



Kapazitätsauslastung in der Industrie

Kapazitätsauslastung in %



Quelle: OeNB, Eurostat, Statistical Data Warehouse, WIFO-Konjunkturtest.
[1]Minimum-Maximum-Bereich der Schätzungen des IWF, der Europäischen Kommission und der OeNB.

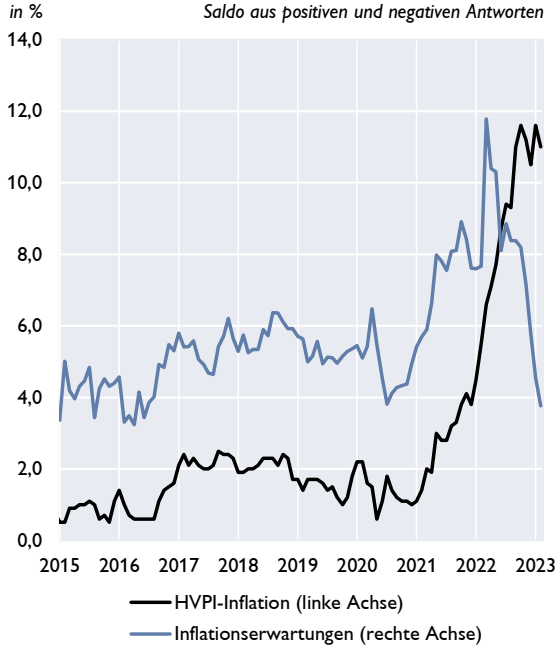
4.6 Kurzfristige Inflationserwartungen der Prognoseinstitute leicht angestiegen

Grafik A6

Inflationserwartungen

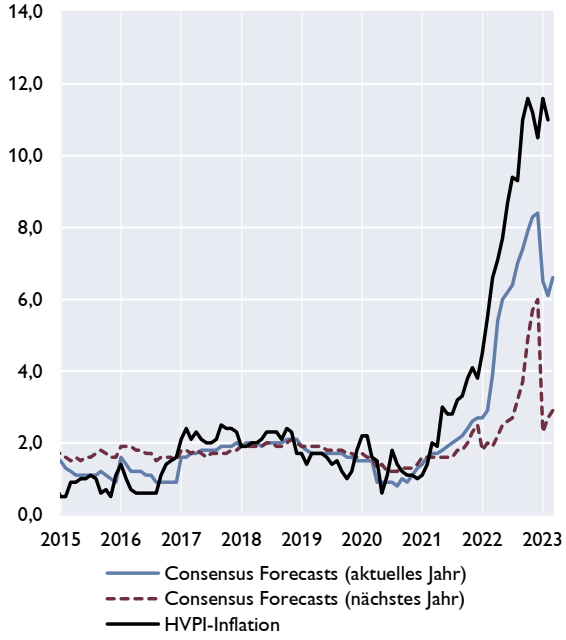
Haushalte – EK Business and Consumer Survey

in % *Saldo aus positiven und negativen Antworten*



Prognoseinstitute

Veränderungen zum Vorjahr in %



Quelle: Europäische Kommission, Consensus Forecasts, Statistik Austria.